

Goldberg



Haynauer

Heimat = Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K.

Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen des Kreises Goldberg

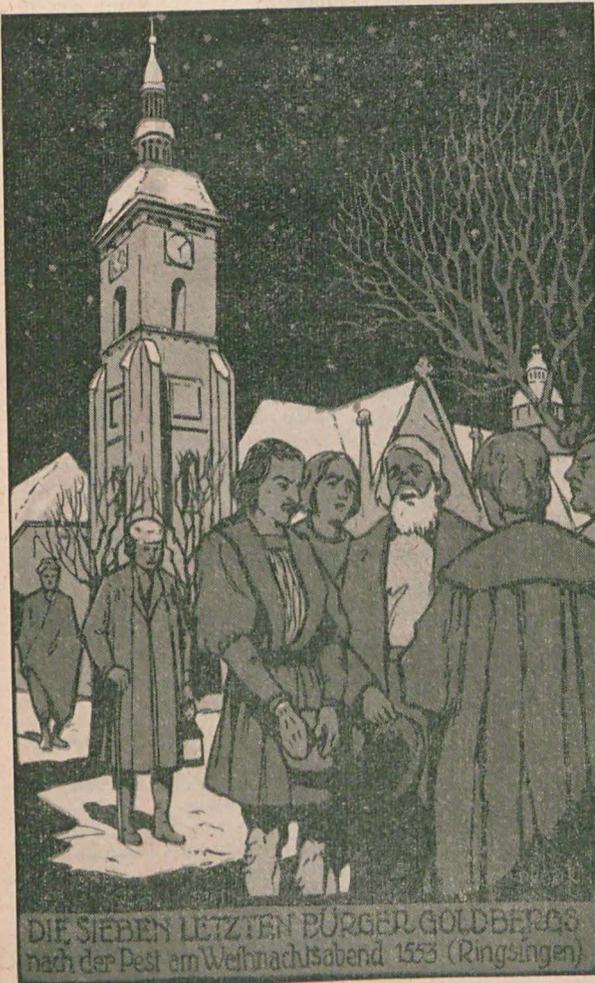
Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

Nr. 12

5. Dezember 1955

6. Jahrgang



DIE SIEBEN LETZTEN BÜRGER GOLDBERGS
nach der Pest am Weihnachtsabend 1553 (Ringsingen)

Und dennoch:

Frohe
Weihnachten!

Wir vertriebenen Schlesier sind ein geduldiges Volk. Zehn Jahre Vertreibung haben uns nicht zur Verzweiflung gebracht. Die Konferenzen der Großmächte waren Mißerfolge für den Frieden in der Welt, weil sie das menschliche Recht nicht als Grundlage für Frieden und Freiheit betrachtet haben. Auf die Dauer duldet die Weltgeschichte kein Unrecht. Auch unsere Vorväter haben trübe Zeiten, Not, Verfolgung, Pest, Krieg und Brand erlebt. Doch immer wieder setzte sich die Botschaft von Bethlehem durch, die uns hoffen läßt:
FRIEDE AUF ERDEN!

Goldberger Weihnachts-Ringsingen. Nach einem Gemälde von P. R. Becker.

Walter Finke:

Die Hogulje im Bober-Katzbach-Gebirge

Der Wanderer, der aus der schlesischen Ebene dem Riesengebirge zustrebt, betritt zuerst ein anmutiges Hügelland, welches hier und da durch Felsbildungen geschmückt ist, und gelangt allmählich in ein überaus reizvolles Vorgebirge. Dieses hat seinen Namen den beiden Flüssen Bober und Katzbach entliehen, und seine Berghänge und verstreut liegenden Einzelgänger erreichen zuweilen eine ansehnliche Höhe. Zu ihren Brüdern auf dem Hochgebirgskamm mochten sie wohl etwas bescheiden aufschauen; auch in den Reiseprospekten nahmen unsere Vorberge nur eine untergeordnete Stellung ein. Trotzdem blühte gerade hier dem Wanderer die blaue Blume der Romantik, dessen Herz und Sinn für die verborgenen Schönheiten aufgeschlossen war. Abseits von den Hauptverkehrsstraßen — die in ihrer Betriebsamkeit allerdings noch erträglich waren — wohnte jene Stille, die gewiß viele unserer Landsleute heute vermissen. Es gab noch Ansiedlungen, in die sich nur ganz selten einmal ein Auto verirrt, und Gasthäuser, die sich nicht nur ihren bäuerlichen Charakter bewahrt hatten, sondern darüber hinaus eine Art Dornröschenschlaf schliefen. Wer erinnert sich nicht gern der sogenannten „Eichschenke“ an der alten Handelsstraße von Hirschberg nach Lähn, nahe Gießhübel, gelegen? Außer den zahlreichen steinernen Denkmälern unserer Geschichte — hier sei nur einmal die katholische Kirche in Langenau mit ihrem außergewöhnlichen Hochaltar, ein Meisterstück der Hochrenaissance, erwähnt, gab es noch viele fast vergessene Orte, an denen man den Tönen der Vergangenheit lauschen konnte. Ich denke hierbei an die verlassenenen Kalköfen und an den „Iagos regelli“ bei Boberröhrsdorf, eine Miniaturausgabe des Großen und Kleinen Teiches im Riesengebirge.

Ihr seht, liebe Leser, wessen Herz und Sinn durch die zunehmende Technisierung und damit verbundenen geistigen Verflachung noch unbeschadet war, dem boten sich hier tausend Freuden in immer wechselnder Vielfalt. Beim Studium alter Reiseberichte aus dem vorigen Jahrhundert drängt sich indessen in mir die Erkenntnis auf, daß unsere Väter mit der Schönheit ihrer heimat-

lichen Umgebung weit mehr anzufangen vermochten, ihr weit mehr Verehrung zollten, als unsere Generation. Es ist geradezu rührend, zu lesen, welche Stimmung die Wanderer erfaßte, wenn sie, aus den Engen des Katzbachtales aufsteigend, das freundliche Schönauer Becken betraten, allmählich den Kapellenberg hinanstiegen, um auf dessen Kuppe dann plötzlich die von blauem Duft umwobene Kette des Hochgebirges vor sich enthüllt zu sehen und mit einem Blick alle die Wanderziele zu umspannen, denen ihr Herz entgegenschlug. Alexander von Humboldt pries nicht umsonst dieses Fleckchen Erde als eines der schönsten in der Welt. Auch der preußische König Wilhelm IV. weilte hier oben, wie eine Gedenktafel bekundete.

Als noch die Postkutsche Hirschberg mit Schönau verband, versäumte sie es bei schönem Wetter niemals, auf dem Kapellenberge einige Minuten zu verweilen, um seinen In-sassen Zeit zu einem ruhigen Ausblick zu gönnen.

Doch wenden wir uns jetzt einem Berge zu, welcher nicht nur die höchste Erhebung des Bober-Katzbach-Gebirges ist, sondern vor allem durch seinen absonderlichen Namen immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Es ist dies die Hogulje mit 721 m ü. M. Sie liegt westlich Berbisdorf und barg auf ihrem Haupte eine hölzerne Schutzhütte. Ueber ihren jetzigen Zustand ist nichts bekannt.

Versuche, den Namen dieses Berges zu deuten, haben die seltsamsten Wortgebilde

Joseph von Eichendorff:

Weihnacht

Markt und Straßen steh'n verlassen
 Still erleuchtet jedes Haus,
 Sinnend geh' ich durch die Gassen,
 Alles sieht so festlich aus
 An den Fenstern haben Frauen
 Buntes Spielzeug fromm geschmückt
 Tausend Kindlein steh'n und schauen,
 Sind so wundervoll beglückt.

aufkommen lassen. Man las in steigender Verwirrung Hogulje, Hohe Kulge, Hohe Gülge, Hohe Kullga, Hugulie, Jukulje, Hokolje, Hogolje und schließlich auch Hohe Koliche.

Als einzige schriftliche Quelle zur Entzifferung des Namens stand lediglich die aus dem 16. Jahrhundert stammende Trautmann'sche Chronik zur Verfügung, welche sich in der Reichsgräfl. Schaffgot'schen Bibliothek zu Warmbrunn befand, seit Beginn

bei Berndorf unweit Fischbach gibt es durchaus keinen Berg von ähnlicher Bezeichnung.

Bei dem Versuch, dem Namen eine deutliche Deutung zu geben, glaubte man in der Hogulje „Hoher Galgen“ zu sehen, was allerdings völlig abwegig ist.

Mehr Freunde gewann der von Knötel (Breslau) gebotene Hinweis auf die Ähnlichkeit des Hügelnamens Kolje bei Bolkenhain. Der nördlichste Teil der waldigen Höhen führte in der Tat den Namen Kohlige. Die Bevölkerung unterschied dabei zwei unterschiedliche Besitzanteile, nämlich die Würgsdorfer Kohlige und die Städtische Kohlige. Dieser Name dürfte ein Gegenstück sein zu der Benennung Hönige, Heunige, welche auf den Höhen des Riesengebirges für die Heustellen üblich war. Auch mag Kohlige einen zum Kohlenbrennen bestimmten Platz bezeichnen. Dies trifft jedoch auf die Hogulje niemals zu, denn eine „Hohe Kohlige“ wäre den Umwohnern bis heute ebenso verständlich geblieben, wie die Städt. „Kohlige“ den Bolkenhainern. Sie hätten daraus nicht die für ihr eigenes Bewußtsein völlig rätselhafte Form „Hogulje“ gemacht.

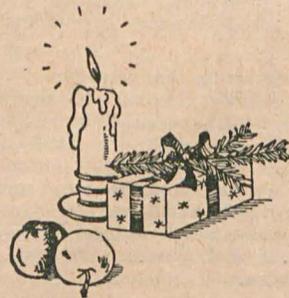
Angesichts der Aussichtslosigkeit der Bemühungen, diesen Namen aus dem Deutschen zu erklären, könnte man zunächst zu der entsagungsvollen Einsicht kommen, daß doch nicht alles erklärt zu werden braucht, nicht alles erklärt werden kann. Ein alter, berühmter Namensforscher hat den Spruch geprägt: „Omnia scire velle etymologiae et cuiusvis artis pestis est.“: Alles wissen wollen ist ein Unheil für die Namensdeutung wie für jegliche Wissenschaft. Aber warum soll es hier nicht gestattet sein, auch die slawische Sprachforschung zur Hilfe zu ru-

Allen Lesern, Mitarbeitern und Bekannten wünschen wir fröhliche Weihnachten! Wir danken vor allem den Beziehern unserer Heimatzeitung für ihre Treue. Vielleicht dürfen wir bei dieser Gelegenheit auch einige bescheidene Weihnachtswünsche äußern:

1. Vom 15. ds. Mts. kommt der Postbote, um das Bezugsgeld für das neue Quartal einzuziehen. Haltet bitte das Geld bereit.
2. Die Kreuzbandbezieher werden gebeten, die Rückstände 1955 einzusenden. Wer von ihnen es ermöglichen kann, möchte ab Januar 1956 das Heimatblatt als B-Stück bei der Post bestellen und gleichzeitig unsern Verlag von der Umstellung benachrichtigen.
3. Da 1956 das Jahr der personellen Erhebung der Vertriebenen Erfassung sein soll, so möge jeder seiner zuständigen Heimatkreisartei mit Alter, Beruf und sonstigen Angaben übermitteln. Wer es bald tut, vergißt es nicht. Zum Schluß wünschen wir allen einen glücklichen Rutsch ins Neue Jahr!

Schriftleitung und Verlag

des vorigen Jahrhunderts jedoch verschollen ist. In ihr stand, daß „auf dem Berge Hocollia, einem der Vorberge des Riesengebirges, noch Reste eines alten Turmes erkennbar seien.“ Als Lagebezeichnung war „bei Berndorf“ angegeben, was offenbar auf einem Schreib- oder Druckfehler beruht. Es kann sich nur um Berbisdorf handeln, denn



Vergiß nicht die Sowjetzone!

fen? Die Entscheidung dieser Frage hängt ab von einer weiteren: haben um die Hogulje ehemals Slaven gewohnt? Sie läßt sich mit Sicherheit bejahen. Trautmann schon macht in seiner Chronik recht präzise Angaben. Es steht als unbestritten fest, daß nach der Abwanderung der Vandalen die nachrückenden Slaven sich nicht nur in der Ebene niedergelassen haben, sondern auch in den Talzügen der meisten Flüsse. Die Ansiedlungen zogen sich bis in das Waldgebiet der Gebirge hinauf. Am auffallendsten ist dies am Bober zu beobachten. Sogar bis an den Steilabfall des Riesengebirges reichen die Spuren der ersten slavischen Ansiedler. Ebensowenig ist bestritten, daß diese Ansiedlungen nicht mit denen der im 12. Jahrhundert errichteten Wohnsitze der deutschen Kolonisten verglichen werden konnten. Einen systematischen Ackerbau kannten die Slaven nicht, zudem wurde nur soviel angebaut, wie es der Lebensbedarf gerade erforderte. Wie die armseligen Ortschaften ausgesehen haben mögen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Der Nachweis slavischer Ansiedlungen läßt die Berechtigung zu, daß die Hogulje ihren Namen schon zu einer Zeit erhalten hat, die vor der deutschen Wiederbesiedlung lag. Im Slavischen gibt es ein Wort „gula“, welches soviel wie Beule, Kropf bedeutet. Tritt vor dieses Wort die häufig zur Ortsnamenbildung verwendete Präposition o (lei, an), so war in einem Bergnamen Ojule leicht die Grundlage zu der Entwicklung Hogulje gegeben. Es ist dies die einzige reale Grundlage für die Deutung des absonderlichen Namens.

So wäre abschließend zu sagen, daß der Name des Berges weder deutsch noch eine Zwitterbildung von Deutsch und Slavisch, sondern ein vereinzelt Denkmal der alten slavischen Besiedlung, welche die Täler des Bober-Katzbach-Gebirges bereits umfungen hatte.

Mit dem Strom der deutschen Ansiedler wandelte sich das Schicksal des Landes entscheidend, und es erstand in vielhundertjähriger Arbeit durch den Fleiß unserer Väter das deutsche Antlitz unserer Heimat, in welcher deutsche Sitte und Art, deutscher Handel und Gewerbetreib, deutsche Ordnung, deutsches Recht und Gesetz, deutsche Kunst und Wissenschaft eine Heimstätte fanden.

Was sich auch am äußersten Bild des Bober-Katzbach-Gebirges seit 1945 mag ge-

ändert haben, die eine Gewißheit dürfen wir haben: Die Berge stehen noch und werden stehen bleiben. Und der schlesische Himmel wölbt sich noch über unserem Land. Wir wollen nicht aufhören, zu hoffen, damit wir dereinst mit unsen in der Fremde geborenen Kindern auf die Hogulje steigen können und das Wort unseres ostdeutschen Dichters Wahrheit wird:

Einmal werden von den blauen Bergen frei zu Tal wir schauen und aus Trümmern voll Vertrauen neu die alte Heimat bauen.

Neue Bücher

Westermanns „Goldenes Weihnachtsheft“

Wieder liegt eins der nun schon bekannten „goldenen Weihnachtshäfte“ dieser führenden Kulturzeitschrift vor uns. Es ist auch diesmal inhaltlich mit erlesenem Geschmack, dabei zeitgemäß frisch und lebendig gestaltet. Schöne alte Weihnachtsbilder in farbig fein abgestimmten Reproduktionen nach Meisterwerken von Stephan Lochner, Meister Francke, Hans Leonhard Schaufelein bringen uns das Fest des Jahres nahe, und eine stattliche Anzahl von Erzählungen — darunter Agnes Miegel, Manfred Hausmann, Rudolf Krämer-Badoni und Tami Oelfken — sind auf das gleiche Thema gestimmt. — Farbige Bildbeiträge: Kasimir Edschmid, „Meine Schweizer Berge“, Dr. I. Weber-Kellermann, „Erzgebirgische Weihnachtskunst“, Dr. H. D. Disselhoff, „Goldschmuck aus Kolumbien“ und eine Anzahl photogeschmückter Aufsätze variieren das Thema „Natur und Welt“ auf mannigfache und reizvolle Weise.

Breslau in 144 Bildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. Kart. 6,90 DM. Gbd. in Leinen 9,50 DM.

Schlesiens Hauptstadt ist allen Schlesiern ans Herz gewachsen. Wenn bei der Fülle von Neuerscheinungen dieser wunderschönen Bildband über „Gruß-Brassel“ zum Weihnachtsfest eben zurecht kommt, so wollen wir uns darüber umso mehr freuen, als die Auswahl seiner Motive, der knappe eingängige Text von Friedrich

Stumpe und die sorgfältige drucktechnische Ausgestaltung zu einer Einheit verschmelzen, die diese Neuerscheinung als eine besonders wertvolle Gabe ausweist. Sie wird auf jedem Weihnachtstisch einen Ehrenplatz einnehmen. Unser Verlag nimmt gern Bestellungen entgegen.

Unser Schlesien 1956. Verlag Helmut Möckel, Leer / Ostfriesland. Herausgeber Friedrich Stumpe. Preis 1,80 DM.

Zum 5. Mal erscheint dieser hübsche Kalender mit über 40 Aufnahmen aus der Heimat und einer Fülle von ernst und heiteren Beiträgen erster Autoren. Der preiswerte Hauskalender möchte in viele schlesische Familien Einkehr halten, da er jedem etwas bringen wird.

Ein Quartettspiel „Unvergessenes Land“ mit 40 Karten in farbigen Bildern, Texten u. Landkarten von Mittel- u. Ostdeutschen Gebieten hat der Verlag Sebastian Lux, Murnau vor München, zum Preise von 1,50 DM herausgebracht. Es ist ein gutes Mittel, unserer Jugend den deutschen Osten nahe zu bringen.

Berlin, 3. 11. 55

Firma Blahut

Furth i. Wald

Am 1. 11. 55 erhielt ich die Federbetten. Ich war angenehm überrascht. Die Federn sind herrlich und ich bin glücklich, Ihre Firma gewählt zu haben. Auch die Inlett sind wunderschön, und ich kann und werde Sie überall empfehlen

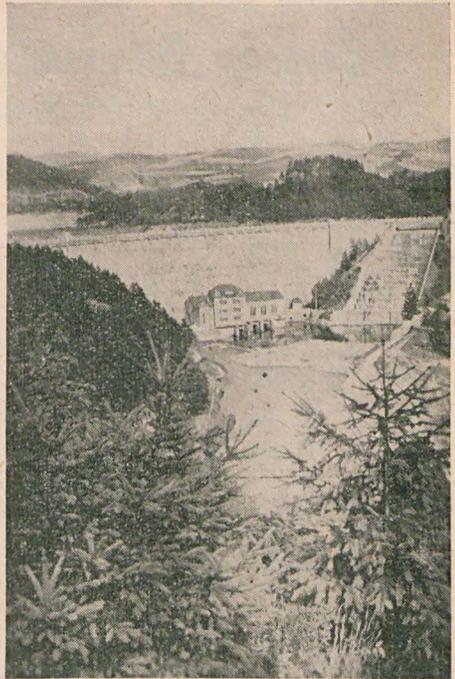
Bemerken möchte ich noch, daß ich 62 Jahre alt bin, aber so schnell und gut hat mich in meinem Leben noch niemand beliefert.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Mühe.

Freundlichst
Anna Lattka,
Berlin-Schlachtensee,
Ilsesteinweg 32a

Neuer Aufbau in der Fremde!

Der Konditormeister Ernst - Joachim Holle in (23) Oldenburg i. O., Donner-
schweer Str. 49, hat sich am 15. 11. 1955
selbständig gemacht. Er ist der Sohn des
verstorbenen Konditormeisters Ernst H.
aus Haynau, Ring 49-50.



Talsperre Mauer — einmal anders. Einges.
v. Helene Seifert, (20b) Schöningen, Krs.
Helmstedt, Buddenstedter Str. 44

Unverlierbare Heimat. Lieder der Deutschen im größeren Vaterland. Band I: Wiegen-, Weihnachts- und Neujahrslieder. DM 2,40. Voggenreiter-Verlag, Godesberg.

Zur Landschaft der Heimat gehören auch ihre Lieder. Wenn nicht vorsorglich gehandelt wird, geht kostbares Gut verloren. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Voggenreiter-Verlag eine vierbändige Sammlung ostdeutscher Lieder mit dem Weihnachtsband einleitet, für deren Herausgabe Hermann Wagner zeichnet. Jede ostdeutsche Landschaft ist vertreten, und man darf bezüglich der Liedauswahl und dem vorzüglichen Notenstich nur Lob sagen. Für Schlesien und Sudetenland ist die Auswahl besonders umfangreich.

O. B.

Otto Brandt:

Caspar v. Schwenckfeld und seine Anhänger

Eine geschichtliche Skizze von Konrektor B. Wittig

Fortsetzung.

Ferner Michael Hiller. Pfarrer zu Zobten bei Löwenberg. Nach Caspar von Schwenckfelds Tode bildeten die Schwenckfelder immer mehr feststehende, abgesonderte Gemeinden, namentlich um Jauer, Schweidnitz, Wohlau, Liegnitz, Parchwitz. Durch den Einfluß Herzogs Friedrich II. sowie Valentin Trotzendorf wurden sie veranlaßt, Liegnitz und Umgebung sowie Goldberg zu verlassen. Sie ließen sich nieder in den Dörfern um den Probsthainer Spitzberg, als Probsthain, Harpersdorf, Armenruh, Langneundorf, Lauterseiffen, Zobten bei Löwenberg und Hockenau. Damals entstand die Sage, der Teufel habe die Schwenckfelder aus Liegnitz und Goldberg in einen Sack gesteckt, um sie der Hölle zuzuführen, habe aber aus Unvorsichtigkeit an der Klippe des Spitzberges angestoßen, den Sack zerrissen und so den Inhalt in diese Gegend verstreut.

Die Schwenckfelder führten unter sich eine strenge Zucht ein, und obwohl sie weder Kirche noch Abendmahl besuchten, zeichneten sie sich durch ihr stilles, sittliches, gehorsames Wesen aus. Sie waren gefällig gegen jedermann, gehorsam der Obrigkeit, besuchten weder Wirtshaus noch Tanzmusik, verabscheuten das Kartenspiel, lasen sonntags in der Bibel, wie in verschiedenen christlichen Erbauungsbüchern; sie waren tüchtige Landwirte, Handels- und Kaufleute wie auch in der Weberei und Spitzenklöppelei sehr berühmt und befanden sich meist in guten Verhältnissen. Viele waren reich und wohlhabend, nur in ihrer Kleidung gingen sie oft originell und altväterlich einher, so daß sie manchmal die Zielscheibe des Witzes und Gespöttes anderer Leute wurden. Bei Gewittern waren die Schwenckfelder äußerst unruhig und ängstlich, sie wänten darin die Vorboten des Jüngsten Gerichts.

Melchior Liebalt, erster evangelischer Prediger von Probsthain von 1550 bis 1565, klagt bitter darüber, daß ihm die Sekte der Schwenckfelder, zu welcher auch Pastor Michael Hiller zu Zobten gehöre, viel Bekümmerniß verursacht habe. An

Weihnachten 1554 sei niemand zum heiligen Abendmahl gekommen, weil sie dieses Jahr das Laufen zu Zobten gehabt hätten, ebenso habe sich am heiligen Christtage 1564 kein Mensch in der Kirche eingefunden, weil sie das Laufen zum Spitzberge gehabt hätten. Durch diese öffentlichen Zusammenkünfte im Freien stifteten die Schwenckfelder große Unruhe in den Gemeinden. Man versuchte, teils in Güte, teils in Strenge, sie in den Schoß der ev. Kirche zurückzuführen, aber vergeblich. Kaiser Karl VI. von Oesterreich (1711 bis 1740) war der größte Feind der Schwenckfelder und sandte im Jahre 1719 eine Mission von zwei Jesuitenpatern zur Bekehrung der Schwenckfelder nach Harpersdorf. Diese beiden Abgesandten waren Pater Johann Millian, der sich in Harpersdorf einmietete, und Pater Karl Regent, der sich in Langneundorf niederließ.

25 Jahre Grenzland-Druckerei

Unsere Zeitungsdruckerei, die Grenzland-druckerei Rock & Co. in Groß-Denkte feiert am 31. Dezember 1955 ihr 25jähriges Bestehen. Sie wurde von Schriftleiter Ezelhard Rock 1930 in Schömberg/Schles. gegründet und nach dem Zusammenbruch schon 1948 in Groß-Denkte erneut aufgebaut. Was der Aufbau eines Flüchtlingsbetriebes im Zonengrenzland bedeutet, weiß jeder Kenner der Verhältnisse! Die ungeheuren Schwierigkeiten wurden von Hfrd. Rock und seiner Gattin Frau Malla Rock durch Umsicht, Fleiß und Zähigkeit immer wieder bewältigt. Mit einer Bostonpresse, wenigen Regalen Schrift fing der Betrieb 1948 in einem früheren Pferdestall an. Heute beschäftigt er 30 Angestellte und Arbeiter und druckt allein sechs schlesische Heimatzeitungen, nämlich die für Neustadt, Landeshut, Hirschberg, Kattowitz, Goldberg und Oberlausitz. Wir Verleger wünschen dem Jubilar auch für das kommende Vierteljahrhundert alles Gute und vor allem die baldige Umsiedlungsmöglichkeit in die alte Heimat!

Die Patres herrschten zu Anfang mit Freundlichkeit, dann mit Gewalt, um die guten Leute der katholischen Kirche zuzuführen. Dem zu entgehen, gingen einige 70 Schwenckfelder zur evangelischen Kirche über und empfingen das heilige Abendmahl. Sogleich mußte der Herr Pastor Neander 50 Gulden Strafe zahlen und wurde ihm, sowie auch Herrn Pastor Hensel in Neudorf a. G., strengstens verboten, die Schwenckfelder in die evangelische Kirche aufzunehmen. Auch das Auswandern verbot man ihnen, denn der Kaiser sagte sich, es wären tüchtige, arbeitssame, wohlhabende Leute, die dem Staat viel an Steuern und Abgaben einbrächten, und die man daher nicht aus dem Lande lassen dürfte. Die Jesuitenpatres hielten in der Woche an bestimmten Tagen Missionsstunden, welche die Schwenckfelder regelmäßig besuchen mußten. Für die ohne genügende Entschuldigung Fehlenden wurden Strafen von 12, 24, 36 Talern und in weiteren Fällen Gefängnisstrafen und sogar Schließen an die Karre festgesetzt. Trauungen wurden nur nach katholischem Ritus gehalten, daher in manchen Jahren keine Trauung unter den Schwenckfeldern stattfand. Die im Konkubinate lebenden Schwenckfelder wurden gefänglich eingezogen und mußten katholisch werden; die neugeborenen Kindlein mußten so schnell wie möglich dem betreffenden Jesuiten angemeldet werden, und wehe dem Säugigen! Einem Wirte Balthasar Jäckel wurde in der Nacht sein neugeborenes Kind aus dem Bette weggeholt, weil er die Geburt nicht baldigst angemeldet hatte. Die Beerdigung auf dem Kirchhofe wurde den Schwenckfeldern untersagt; ihre Leichen wurden abends still, ohne Sang und Klang, von dem Totengräber auf eine Radrer oder auf einen Schubkarren geladen und ohne Träger und ohne Begleitung hinausgefahren, wo sie am Viehwege oder auf dem Schindanger begraben wurden. Es sind in den Jahren 1720 bis 1740 auf diese Weise mehrere Hunderte von Leichen aus den Orten Probsthain, Harpersdorf, Armenruh, Langneudorf und Lauterseiffen begraben worden. Auf vieles Bitten beim kaiserlichen Hofe in Wien setzten es die Schwenckfelder durch, daß wenigstens die Kinder bis zu 12 Jahren auf dem evangelischen Kirchhofe bestattet werden durften, aber auch still und ohne Begleitung.

Die Strafen wie auch die Verfolgungen bei Tag und Nacht mehrten sich in erschreckender Weise von Woche zu Woche, und die Gefängnisse in Liegnitz und Jauer wurden gar nicht mehr leer von Schwenckfeldern; in den 20 Jahren der Jesuitenherrschaft erreichten die Straf gelder die Höhe von 12000 Talern. Da schien die Geduld der Schwenckfelder ein Ende erreicht zu haben; denn eine große Zahl derselben rottete sich zusammen und überfiel den Pater Regent am hellen Tage auf der Straße und vergalt ihm mit heftigen Schlägen seine Verfolgungen. Die Täter entkamen und entflohen nach Nieder-Wiesa bei Greiffenberg, nach Görlitz und Umgebung sowie auch nach Bertelsdorf in Sachsen, wo sie bei dem Grafen von Zinsendorf freundliche Aufnahme fanden. Die zurückgebliebenen Schwenckfelder hatten jetzt freilich ein noch schlimmeres Los. Als schmachvollste Demütigung mußten sie erfahren, daß der Pater Regent sich stets von zwei Schwenckfeldern bewachen ließ, damit er vor jeder Verfolgung sicher sei. Die Evangelischen in Harpersdorf hatten fast dasselbe Schicksal zu erdulden wie die Schwenckfelder und wurden von den Jesuiten für die allergeringsten Vergehen am kaiserlichen Hofe zu Wien angeklagt und bestraft.

Das Maß des Elends war noch nicht voll, die Mission sollte für Harpersdorf noch der Grund zu unsagbarem Unglück werden. Der Pater Milan wohnte bei einem Bauern im Oberdorfe, er lebte wie der reiche Mann im Evangelium herrlich und in Freuden und lud in den Stunden der Nacht Freunde und Gönner ein, die er aufs allerbeste bewirtete. Am 1. Oktober 1726, nachmittags um 1 Uhr, als in der Küche viel herrliche Speisen bereitet und viele Gäste sich eingefunden hatten, brach durch Unvorsichtigkeit in der engen Küche Feuer aus, das schnell

Geschäftliches

Wir weisen auf unsere heutige Anzeige „Hayma-Neunerlei“ hin, dieses bekannt gute schlesische Pfefferkuchengewürz. Verlangen Sie es bitte rechtzeitig bei Ihrem Kaufmann, oder, falls Sie Hayma-Neunerlei dort nicht erhalten, direkt beim Hayma-Werk (20a) Bückeburg. Es wird Ihnen spesenfrei zugesandt.

um sich griff. Die schöne, große, in Kreuzesform erbaute evangelische Kirche, erst 1701 erbaut, der Turm nebst beiden Glocken, Pfarre, Kirche, Schule, Gerichtskretscham, vier Bauerngüter, eine Gätnerstelle, 21 Häuser wurden ein Raub der Flammen, wie dies am Gehöfte des Gutsbesitzers Gustav Junge deutlich zu lesen

ist. Eine eingemauerte Sandsteintafel zeigt folgende Inschrift: „Anno 1726 d. 1. Oktobris auß Unvorsichtigkeit 4 Pauern, 1 Gärtner, 21 Häuser nebst Kirche, Schul und Kretscham durchs Feuer verzehret worden brandte dieseß auch mit ab, und wieder erbauet, durch Michael Schneidern, 1727.“
Fortsetzung folgt.



Mit Genehmigung des Bergstadtverlages Wilh. Gotth. Korn in München veröffentlichen wir nachstehenden Auszug aus dem soeben in 3. Auflage erschienenen Roman „Der Himmel war unten“, in dem der Verfasser den Kampf und das Ende Breslaus schildert. In diesem Werk ist für Generationen eine gültige Aussage über den zweiten Weltkrieg gegeben worden. Es ist heute schon ein fast legendäres Buch, von hoher ethischer Größe. Es zu lesen bedeutet Verpflichtung.

„Es schneit!“ rufen die Kinder beglückt aus, als sie, einander bei den Händen haltend, auf die Straße treten.

Und wie es schneit! Der Flockenfall ist so dicht geworden, daß es einem den Atem verschlägt und die Augen verklebt. Gegendämpft klingen die Stimmen, und die Warnsignale der Autos kommen wie aus dicken Wattlepackungen . . . Lisa hakt sich bei ihrem Mann unter.

„Nimm ihn bei der andern Seite, Gina“, sagt sie zu der Freundin, „sonst verlieren wir uns im Finstern.“

Am Ring kommen die Straßenbahnen nicht mehr vorwärts. Schwarze Menschentrauben sammeln sich an den Haltestellen. Beim Versuch, anzufahren, sprühen über den Leitungsdrähten grüne Blitze auf und gießen für Augenblicke einen magischen Schein über die Rathauswand. Gotisches

Maßwerk, von Schnee überzuckert, sieht wie Filigran aus Brüsseler Spitzen aus. Die Stauensäule trägt eine Pudelmütze aus

Hugo Hartung:

Zum letzten Male vor Breslaus Weihnachtskrippen

Schnee. Regina Schirmer ist entzückt von diesem herrlichen Bild.

Als erste Krippe soll die in der Matthiaskirche besucht werden. Auf der engen Straße, der Schmiedebrücke, leuchtet es abermals unter jedem aufhuschenden Lichtstrahl von schneekristallinen Wundern an den Fassaden alter Giebelhäuser.

„Das Wetter schiekt uns Rübezahl geradewegs von der Koppe oder aus den Schneegruben im Riesengebirg!“ ruft Rönning den vorausgehenden Kindern zu.

Der ernste Raum der barocken Kirche, mit der vornehmen Repräsentation seiner schweren goldenen Ornamente, liegt in einem dämmerigen Halblight. Die Darstellung der heiligen Begebenheit von Bethlehem ist hier nicht bunt, nicht kindlich noch volkstümlich, sondern von stiller, strenger Schlichtheit. Groß und schlank sind die wenigen Gestalten: das heilige Paar und die anbetenden Hirten, und das Licht kommt aus einer jenseitigen Welt. Von einer unsichtbaren Quelle gespeist, überfließt es so wunderbar die anmutigen Leiber, daß es aus ihnen herauszuleuchten scheint. Die Kinder betrachten die Szene mit ehrfürchtigem Staunen.

Keine der großen Kirchen auf der Dominsel und in der Stadtmitte wird vom Besuch ausgeschlossen. Da gibt

es bunt bewegte Krippchen mit Spielfiguren neben starr altertümlichen und bäuerlich einfältigen. Einmal geht es herzlich deutsch zu, einmal exotisch-morgensländisch, und dort auch wieder unverfälscht schlesisch, wo Bergmannla, Rübzahl und koboldische Geistlein sich in das irdische Geleit von Maria und Josef einschleichen. Oder es mischen sich dergestalt die Stile, daß die Palmen Galiläas um eine gebirglerische Baude stehen oder schlesischer Christnachtschnee auf architektonischen Träumen aus 1001 Nacht liegt . . .

Aber das Schönste ist doch, daß der Schnee draußen Wirklichkeit ist, sobald man aufs neue aus schweren, knarrenden Türen in die Finsternis hinaustritt. Dann packt einen der Wind. Wenn man über eine der Oderbrücken zur Inselwelt der Kirchen hinübergeht, faucht er über den dunklen Strom hinweg und schichtet hohe Wehen von der Nepomuksäule an der Kreuzkirche. Ferne Musik erfüllt den Dom, obwohl das Orgelgestühl verlassen im Dunkel liegt. Vielleicht kommt das Orgelspiel aus einer der barocken Kapellen, die, gleich Schwalbennestern, dem alten Johannesdom angeklebt sind. In einem Seitengang vertropfen vor dem Gnadenbild der Madonna viele Kerzen, die durch ihren dichten Stand einander erwärmen und sich so schneller verzehren. Brennende Herzen von Müttern, Frauen und Bräuten . . . Die Flammen neigen sich, wie von der Musik bewegt . . .

Und wieder die finstere Straße. Keine Menschen scheinen mehr auf der Welt zu sein. Nur Schemen ziehen in den Schneenebeln vorüber. Seltsam ist dieses lautlose Versinken der Stadt, dieses Ausgelöschtwerden allen Lebens auf ihren Straßen und Plätzen. Hat man in der alten Odermetropole nie zuvor solche Schneestürme erlebt, oder erlebte man sie nicht, solange Licht aus Fenstern und Türen, von Laternen und schwankenden Lampen die Geheimnisse bannte? Jetzt wird die Stadt wieder zum nächtlichen Wald, aus dem sie einst aufstieg, wird zur Urlandschaft; und der früheste Gefährte, der Strom, singt ihr sein schwermütiges Lied. Seine schwarzen Wasser senden feuchte Kälte aus, die ans Herz dringt. Menschen im Schneewind können nicht viel reden. Die Kinder bekommen es in der schmalen, hohen Gasse vor dem Neumarkt mit der Angst zu tun. Sie machen sich wieder

Mut, indem sie im tiefen Weiß des Platzes taktmäßig aufstampfen — ein kaum vernehmbares dumpfes Geräusch. Dann aber klatschen sie begeistert in die Hände, als der Vater dem fremden Kind die drollige Brunnenfigur des „Gabeljürge“ zeigt. Im Vertrauen auf den dichten, abschirmenden Schneevorhang richtet er einen verbotenen Lichtstrahl aus seiner Taschenlampe auf den verschneiten alten Wassermann.

Nun werden die letzten Kirchen aufgesucht: Corpus Christi und die Dorotheenkirche. Noch einmal entzückt die Beschauer eine Krippe mit zierlich geschnitzten Figürchen. Aber die Kinder werden müde. Es ist Zeit, daß sie nach Hause und ins Bett kommen.

Aus den Heimatgruppen

Am 12. November d. J. führte die Berliner Heimatgruppe Goldberg — Haynau — Schönau ihre Kirmesfeier im „Friesenschlößchen“ durch. Leider ist es keinem Teilnehmer eingefallen, darüber seinem Heimatblatt zu berichten.

Die Heimatgruppe Goldberg—Haynau—Schönau in Berlin wird ihre Weihnachtsfeier mit Kindereinbescherung am 26. Dezember 1955 um 15,30 Uhr im Casino der Bäckerinnung in Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8, abhalten. Eintritt frei!

Goldberger in Braunschweig

Von einer eigenen Dezemberveranstaltung mußten wir diesmal absehen. Die Säle waren alle vergeben. Wir beteiligten uns als Kreis, in dem auch Bergbau betrieben wird, an der „Barbarafeier“ der Ober-schlesier im „Schützenhaus“. Die Festansprache hielt unser Landesverbandsvorsitzender Anton Belda, dem wir bei dieser Gelegenheit auch zu seinem 60. Geburtstag am 12. 12. herzlichst gratulieren. Den unterhaltsamen Teil bestritt das als Vortragskünstler bekannte Ehepaar Bruno Richter — Annelies Fahrlein. Es darf zu seinem Lob nichts Besseres gesagt werden, als daß wir jeder Heimatgruppe dieses Künstlerpaar wärmstens empfehlen. Im Januar halten wir Hauptversammlung und am 3. 3. 56 steigt unser Faschingkränzchen.



Erinnerungen an den Hainwald

Stadtoberförster Streit und sein Vermächtnis

Ist es uns nicht so, als ob jetzt St. Nikolaus durch den Schnee der heimatlichen Wälder stapfte, um den Kindern in den Gebirgsdörfern seine Gaben zu überbringen? Welcher Goldberger erinnert sich nicht des prächtigen Weih-nachtswaldes, des Hainwaldes, der nicht weit vor den Toren seiner Vaterstadt liegt und ihm um diese Zeit besonders lieb war?

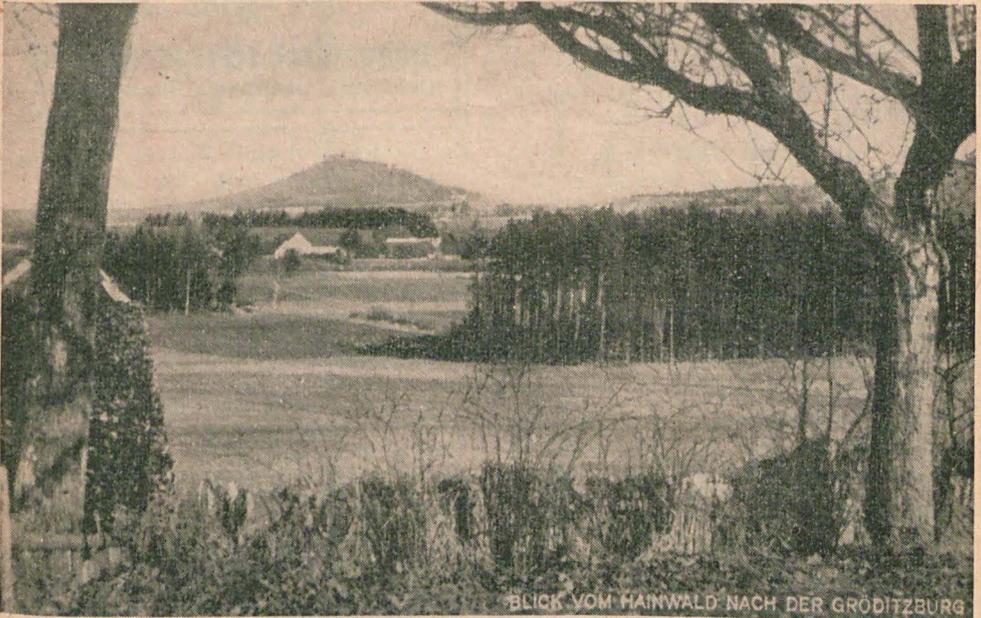
Bald wird das Jahr 1955 verklingen, das im 10-Jahres-Gedenken so manche schmerzliche Erinnerung an die schlesische Heimat in uns wachrief. Wer kann die Tränen zählen, die in schlaflosen Nächten über verhärmte Gesichter heimwehkranker, wohl auch unter der Hoffnungslosigkeit ihres Daseins leidender Vertriebener rannen? Bauern, die im Angesicht des Hainwaldes das Korn in schlesische Erde säten, nahmen das Heimweh mit, das ihnen täglich neu geboren wird, wenn sie fremden Samen fremdem Boden anvertrauen.

Hainwald! — Welches Erlebnis bedeutete es für viele Schlesier von nah und fern, aber auch für so manchen Berliner, wenn sie zu Fuß den Hainwald durchstreiften, wenn sie Augen für seine Schönheiten und für die Wunder am Wegrande — würziger Quendel, Aurorafalter, Bläulinge und andere bunte Schmetterlinge, grün-goldig glänzende Laufkäfer, im silbernen Seidengespinnst taufunkelnde Heide, von Bienen und Hummeln umsummt, — wenn sie Ohren hatten für das zirpende Lied der Meise, das Schlagen des Finken und den Flötenton der Drossel. Wie schön war es, wenn beim Heimgange der Sonne das Goldnetz des Abends über dem Hainwalde hing und das Rot und Gold des Sonnenunterganges das Grün und Braun des Nadelwaldes durchflutete! Ganz unbewußt löste sich dann der Mensch von der ruhelosen Betriebsamkeit des Alltags und ging in der wiederentdeckten Natur in Ruhe und innerer Harmonie auf, gesundet, erholt, erfüllt von bleibenden Werten des Erlebens, gestählt für den Kampf im Leben.

Unsern Hainwald, wie wir ihn erlebten und im Gedächtnis haben, schufen mit Gottes Hilfe in mehr als siebzigjähriger

Tätigkeit Heinrich und Gotthard Streit, Vater und Sohn, Stadtforstverwalter und Oberförster der Stadt Goldberg, treue und aufopfernde Diener des Waldes. Gotthard Streit war aus tiefster Seele mit seiner Waldheimat verbunden, und so lebte er denn mit sich selbst und seinem Walde in immerwährendem Einklang und hatte niemals das Bedürfnis, Urlaub zu nehmen. Nie hatte er für sich selber Zeit; sein ganzes Streben zielte nur dahin, seine hohe Aufgabe stetig besser und besser zu erfüllen, ihm war sein Beruf nicht Brotverdienst schlechthin, sondern Herzenssache, allerhöchste Verpflichtung am heimatlichen Walde. So überaus nachsichtig wie er gegen vor Lebensfreude übersprudelnde Besucher des Waldes sein konnte, so ließ er doch seinen vollsten Zorn den großen und kleinen Waldfrevelern fühlen, wenn er sie ertappte. In seinem Walde sollte sich jeder wohlfühlen, aber er sollte auch Gottes Waldkinder achten.

An einem Wintertage — Reifkälte hatte die Nadeln der Kiefern und Tannen märchenhaft umspinnen — durfte ich ihn auf einem Dienstgange begleiten. Wir betrachteten unterwegs einen alten, halbvermoderten Kiefernstock mit einem Flechtennetz, und er lehrte mich, das Geheimnis dieses alten Baumstumpfes, Herberge und Winterquartier für allerlei kleines Tiervolk, das nur wenigen Menschen bekannt ist, erkennen. Er hob ein wenig das dicke Mooskappen des Stockes und zeigte mir die Großzahl der im Winterschlaf ruhenden Vielfüßler, Kugler, Schnecken, Würmer, Mückenweibchen, Waldwolf- und Atlasspinnen. Der morche Baumstumpf war von Gängen der schwarzen Holzameisen durchzogen, die nun aber in den unteren Kammern im tiefen Dauer-



BLICK VOM HAINWALD NACH DER GRÖDITZBERG

schlaf, dem Besucher verborgen, steif und starr lagen. Der Forstmann hatte oft gesehen, wenn Baumstöcke gerodet wurden, er wußte von manchem Gemeinnis dieser alten Stümpfe zu erzählen.

Neben seiner beruflichen Arbeit, die weit über den eigenen Forstbezirk hinausstrahlte, galt seine jahrelange Mitarbeit der Gemeinde Hockenau, dem Kirchspiel Neudorf am Gröditzberg und in ganz besonderem Maße der Schule, für deren Belange er stets ein außergewöhnlich warmes Herz hatte. Kinder und Lehrer sollten sich in ihren Arbeitsräumen wohlfühlen; dadurch wollte er Zufriedenheit schaffen, aus der ein besseres Arbeitsethos, bessere Unterrichtsergebnisse und eine große Liebe zur Heimat erwachsen sollten. Mit seinen Waldarbeitern, besonders mit seinem Waldwärter, Köhler Martin, verband ihn ein väterlich-fürsorgliches Verhältnis, sorgenbeschattete Gesichter mochte er nicht sehen, immer war er zum Helfen bereit.

Das Schicksal wollte es, daß er seine Ruhestandsjahre in Breslau verlebte. Aber immer war er zur Stelle, wenn es galt, den erkrankten Nachfolger zu vertreten.

Dann schüttelte der Sohn des Waldes das Beengende der Großstadt von sich, wohnte im gemütlich warmen Hainwald-Kretscham, von der Hainwald-Kretschmern hausfraulich wohl betreut, lebte trotz vieler Arbeit wieder auf, denn er durfte in seinem Walde wieder schaffen.

Das Kriegsende verlebte er in Breslau. Polnische Schergen schleppten ihn ins Gefängnis, und niemand kennt bis heute sein weiteres Schicksal. Wir aber, die wir ihn kannten, wissen, daß er eine beispielhafte Persönlichkeit war, dessen Herzschlag nur seiner Heimat im schlesischen Vorgebirgsland galt, in dem auf dem Felde zwischen Harpersdorf und Neuwiese, kurz nach Beginn des Waffenstillstandes, auf dem Wege von den Grenzbauden in die Heemte, sein langjähriger Waldwärter, Köhler Martin, von einer Mine schwer verwundet, verblutete.

Möge ihnen der Herrgott in ihrer Sterbestunde beigestanden haben, damit ihnen der Uebergang aus der schlesischen Heimat in die ewige nicht gar zu schwer wurde.
O. Sch., Hockenau.

Wir gratulieren!

Frau Anna Kolbe aus Alzenau, jetzt (23) Reckum Nr. 8 über Twistingen, feierte am 4. 12. 55 nach gut überstandener Krankheit ihren 81. Geburtstag.

Am 10. 12. 55 feierte Kaufm. Erwin Meutsch aus Haynau, Ring 22, in (13a) Marktredwitz, Große Dammstr. 11 I, in voller Frische seinen 80. Geburtstag, Straße 29.

Obersteuerinspektor i. R. Herr Max Coym, früher Goldberg, Hellweg 2, jetzt (20a) Hildesheim, Vogelweide 20, feierte am 5. Dezember 1955 seinen 75. Geburtstag.

Hfrd. Gustav Teuber, letzter Bürgermeister von Kauffung und einer der eifrigsten Mitarbeiter der HKVK in seiner Eigenschaft als Heimatortsvertrauensmann für die Gemeinde Kauffung, feierte am 7. 12. 1955 in Hagen, Sennbrinkstraße 9, seinen 60. Geburtstag. Dankbar gedenken die Kauffunger Heimatfreunde an diesem Tage ihres ehemaligen Bürgermeisters, der Jahre hindurch dem Gemeindeleben seines Heimatortes in einer bewegten Zeit das Gepräge seiner Persönlichkeit gegeben hat und beim Zusammenbruch in der alten Heimat wie beim Wiederaufbau nach der Vertreibung und hier vor allem in der Sammlung der Vertriebenen ein außergewöhnliches Maß von selbstloser Arbeit geleistet hat und weiter leistet. In der Reihe der Glückwünschenden fehlt nicht die HKVM, die in ihm den wertvollen Mitarbeiter schätzt.

Die silberne Hochzeit konnte das Ehepaar Paul und Martha Mai geb. Finster aus Goldberg am 4. Nov. 1955 in Berlin-Lankwitz, Langkofelweg 8a, feiern. Frau Martha Mai dürfte vielen Frauen von Lobdau und Goldberg als ihre Hebamme in Erinnerung sein.

Am 4. 10. 55 feierte in Visbek, Krs. Vechta in Oldbg., das Ehepaar Reinhold Schneider und Frau Kläre geborene Krause die silberne Hochzeit.

Silberne Hochzeit feiert am 27. 12. 55 das Ehepaar Kurt Leuschner und Frau Luise geb. Kambach aus Bielau 53, jetzt (22a) Lobberich, Süchtelner Str. 61.

Hier spricht der

Heimatkreisvertrauensmann

O. Brandt, Braunschweig, Gliesm. Str. 109

Kreistreffen Solingen 3. Juni 1956

In einem halben Jahr soll das erste Großtreffen des Kreises Goldberg in unserer Patenstadt Solingen stattfinden. Für viele wird es die Gelegenheit werden, zum erstenmal das Rheinland kennen zu lernen. Zunächst soll grundsätzlich hervorgehoben werden, daß dieses Treffen alle ehemaligen Einwohner der Altkreise Goldberg, Haynau und Schönau a. K. aus Stadt und Land zusammenführen soll. Deshalb werden auch diejenigen Gemeinden gebeten, die bisher Sondertreffen durchführten, 1956 nach Solingen zu kommen. Da wir rechtzeitig mit den Vorbereitungen für das Solinger Treffen beginnen, so darf jeder davon überzeugt sein, daß unser nächstjähriges Kreistreffen ein voller Erfolg werden wird. Heute zunächst eine Anfrage: Wer übernimmt die Vorbereitung für die Autobus-Sonderfahrten nach Solingen aus folgenden Räumen: Aschaffenburg, Berlin, Niederelbe, Bestwig, Bielefeld, Oldenburg, Gvelsberg, Hamburg, Hannover — Hildesheim, Harz, Lengerich, Lippstadt, Munster i. W., Nienburg / Weser, München, Nürnberg, Stuttgart, Twistingen — Vechta i. O., Witten/Ruhr? Diese Liste ist eine vorläufige Anregung. Im übrigen ist es zweckmäßig, schon jetzt Reisegeld zu sparen. Demnächst folgen weitere Angaben.

Ich bitte die Heimatfreunde um Vorschläge

1. von Personen, die infolge genauer Kenntnis der Landwirtschaft unseres Heimatkreises in die HKVK berufen werden können.
2. um Mitteilung von Personen, die „für die Dokumentation der Vertreibung in den Städten Goldberg, Haynau und Schönau“ geeignetes Berichtsmaterial liefern können.

*

Folgende Sparbücher sind beim Treuhänder der Ostsparkassen, Generaldirektor Fingelisch, Hamburg I, Postfach 999 (Landesbank), Bergerstr. 16, deponiert:

Goldberg: Kreissparkasse: 38 805
 Emil Geisler, Goldberg; 19 209 Elisabeth
 Klemmt, Neukirch a. K. — Stadtparkasse:
 11 375 Willi Wiedermann aus Harpers-
 dorf.

Wir bemühen uns seit längerem um den Verbleib der im letzten Kriege ausgebauten Kirchenglocken. — Inzwischen haben wir erfahren, daß die Kirchenglocken aus folgenden Orten unseres Heimatkreises erhalten sind: Klein-Helmsdorf, Haynau, Prausnitz, Ludwigsdorf, Konradswaldau, Hohenliebenthal, Schönau a. K., Neukirch a. K. (?), Schönwaldau, Goldberg, Neudorf (Gröditz?) und Woitsdorf. Ob sich diese Glocken auf dem sogenannten „Glockenfriedhof“ in Hamburg befinden oder von Patengemeinden übernommen worden sind, war bisher noch nicht festzustellen.

Wer hilft suchen?

1850. Oskar Buchhalter aus Haynau bzw. dessen Tochter Dorothea, geb. 7. 1. 41, wurde auf dem letzten Schlesiertreffen in Hannover gesehen. — 1851: Bewohner des Hauses Bahnhofstr. 31-33 in Haynau (Familie Binner, Hei, praktiker Katzer und Gerichtsvollzieher Müller). — 1854. Eltern der am 16. 5. 44 in Haynau geborenen Elke Kluge. — 1856. Monika Sekuterski, geb. 24. 12. 42 in Berlin-Tempelhof. — 1857. Hella Dorothee Gottschling, geb. 7. 2. 41, gesucht von ihrer Großmutter Laura Gottschling aus Haynau. — 1858. Gustav Boog, Fabrikant v. Konfektionskleidung, geb. 29. 1. 1890 in Sagar O/L., letzte Anschrift Liegnitz, Thebesiusstr. 91, wurde am 10. 2. 45 von den Russen auf einen LKW geladen und zu einer Arbeitsstelle gebracht. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. — 1859. Bruno Bartog aus Neukirch a. K.

In der ehem. Verlagsdruckerei GmbH. Breslau, Weidenstr. 1, ist s. Zt. ein Einwohnerverzeichnis von Goldberg erschienen. Sollte es jemand zufällig gerettet haben, so bittet Hfrd. Gotthard v. Witzendorf-Rehdiger in (23) Neu-Hammerstein/Börslage um Nachricht.



Unsere Toten

Am 4. 11. 55 starb in (2) Neumäderitz über Wriezen Frau Ida Rudolph geb. Rudolph aus Gröditzberg im Alter von 78 Jahren.

Frau verw. Christiane Pankotsch aus Goldberg, Schmiedestr. 13, ist am 14. 6. 55 in Hamburg 43, Straßburger Straße 78, verstorben.

Schuhmacher Heinrich Kadenbach, geb. 7. 11. 69 aus Ludwigsdorf, verstarb am 28. 9. 55 im Altersheim Rheine i. W.

Frau Selma Otto geborene Niepel aus Woitsdorf ist am 15. 8. 55 bei ihrer Tochter Liesbeth Linke in Berlin N 113, Stolpische Str. 19, im Alter von 73 Jahren Jahren verstorben.

Am 16. 9. verstarb in Hochkirch 70 bei Löbau i. Sa. der ehemalige Angestellte beim Landratsamt Goldberg Franz Jungnitsch, wohnhaft Hellweg 4.

Am 10. 10. 55 verschied plötzlich in Berl. n der ehem. Basaltsteinbruchbesitzer Benno Nixdorf aus Hainwald, Kreis Goldberg.

In Frankleben, Krs. Mersburg, verstarb an Herzschlag im Alter von 43 Jahren am 31. 10. 55 Witfrau Martha Uebermuth geb. Freudenberg aus Schönfeld, Krs. Goldberg. B's zu ihrem Todestag war sie als Kernmacherin im Stahlwerk Frankleben tätig.

Am 22. 9. 55 verstarb im ev. Hospital Neuenkirchen, Post Bremen-Vegesack, Frau Emma Löchel aus Goldberg, Liegnitzer Straße 29.

„Guda Oabend, ihr lieba Leute!“

Allen Freunden dieses nun im 7. Jahrgang erscheinenden Jahrbuches für Schlesier und Sudetendeutsche, von Paul Zwerner mit bewährtem Geschick zusammengestellt, sei Mitgeteilt, daß der Kalender ab sofort für 2,20 DM bei uns zu haben ist.

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

**Eisen
Röhren
Metalle**

Sanitäre Anlagen

SPOTTBILLIGE OBERBETTEN

Wegen Auflösung der Herstellerfirma
Inlett farbecht und daunendicht. Füllung: Prima Halbdaunen.
Nachnahme, Rückgaberecht!

Oberbett 130/200 6 Pfd.	DM 65,- statt 105,-
Oberbett 140/200 7 Pfd.	DM 75,- statt 115,-
Oberbett 160/200 8 Pfd.	DM 85,- statt 125,-
Kissen 80/80 2 Pfd.	DM 19,- statt 30,-

Daunenfüllung pro Bett DM 25,- mehr. 3-5 Pfd. Daunen.

Fr. H. Bantel, Bremen-Huchting, Fach 9

„RUBEZAHL“-Garantiebetten
130/200 - 6 Pfd. Halbd. 51,20 78,80
140/200 - 7 Pfd. Halbd. 57,- 89,20
160/200 - 8 Pfd. Halbd. 65,20 102,-
80/80 - 2 Pfd. Halbd. 14,70 23,90

Bei Nichtgefallen Rückgaberecht!

Kostenlos erhalten Sie Katalog, Muster in Bettfedern, Matratzen und Aussteuer-Wäsche.



**Versandhaus
RUBEZAHL
FÜRSTENAU/HANN.**

BETTFEDERN



handgeschl. u. ungeschl. sowie beste Daunennett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferporto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Jhr Weihnachtsgebäck wird köstlich mit Hayma Treibkraft

Hayma Neunerlei

Die Perle aller Pfasterkuchen-Gewürze

Hayma-Werk Bückeburg

Kauft bei unseren Inserenten!

Hyg. Art. 3f. gepr. 24 St. Siib. 3,80, Gold 5,20, Edel 7,- 1e 1/2 Dtz z. Probe 4,20. Mit Erstlief Prosp. üb. weit. hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. D'ekr. Vers. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12 20

Auf den Gabentisch ein Heimatbuch des Heimatkreises. Das erweckt dankbare Freude.



Drucksachen aller Art

liefert in kürzester Frist
Grenzland-Druckerei Rock & Co.
Groß-Denkte/Wolfenbüttel

Für festliche Stunden

Wünschelbürger

Spezialitäten

Die guten Heimattropfen

WÜNSCHELBURGER KORN · URIAN · JAGDFIEBER · KROATZBEERE
ERSTKLASSIGE LIKÖRE · WEINBRÄNDE · RUM · VERSCHNITTE

Falls bei Ihrem Fachhändler nicht erhältlich, Prospekte durch Vereinigte Wünschelbürger Kornbrennerien, z. Zt. Anröchte 10 i. W.

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60
1/2 kg ungeschlissen DM 5,25, 9,50 u. 11,50

fertige Betten

billigst v. d. heimatbekanntem Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
(fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderw. decken

Herausgeber: Niederschlesischer Heimatverlag, Otto Brandt, (20b) Braunschweig, Gliesmaroder Straße 109. — Post-scheckkonto: Hannover 1209 23. — Verantwortlich für den Inhalt: Schriftleiter Otto Brandt, Braunschweig. — Anzeigenverwaltung: Franz Deding, Braunschweig, Karlstr. 16. — Druck: Grenzland-Druckerei Rock & Co., (20b) Groß-Denkte über Wolfenbüttel. — Goldberger Heimatkartei: Braunschweig, Gliesmaroder Straße 109. — Ständige Mitarbeit für Heimatzeitung und Kartei erbeten. — Süddienst kostenlos, bitte jedoch Rückporto bei Anfragen beilegen. — Erscheinungsweise: Jeden Monat um den 15. d. Mts. — Anzeigenschluß am 8. jeden Monats. — Familienanzeigen 0,30 DM pro einspaltige Millimeterzeile. Geschäftsanzeigen 0,30 DM pro Millimeterzeile. — Bestellungen auf die Heimatzeitung jeweils zum nächsten Quartal nimmt jede Postanstalt entgegen. — Bezugsgeld 1,92 DM vierteljährlich. — Im gleichen Verlag erscheint auch die „Oberlausitzer Rundschau“.